

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 41 (1994)
Heft: 5

Rubrik: Kantone = Cantons = Cantoni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AARGAU

GV des Aargauischen Zivilschutzverbandes

Lehren aus der Unwetterkatastrophe

Im Mittelpunkt der 22. Generalversammlung des Aargauischen Zivilschutzverbandes stand das Referat von Daniel Schnyder, Chef des Kantonalen Amtes für Zivilschutz des Kantons Wallis. Er berichtete über Lehren und Schlussfolgerungen aus der Walliser Unwetterkatastrophe vom 24. und 25. September 1993.

PAUL EHINGER

Daniel Schnyder stimmte die Delegierten, die aus dem ganzen Kanton nach Baden ins Gemeinschaftshaus Martinsberg gekommen waren, mit einem Video ein. Nochmals erlebte man die Kraft des Hochwassers und gleichzeitig die Ohnmacht der Menschen. Der Referent ging zuerst der Frage nach, wie es zu dieser Katastrophe kommen konnte. Es waren bekanntlich starke Regengüsse, schon überfüllte Stau-

seen sowie eine von Feuchtigkeit gesättigte Erde. In einer ersten Phase wurden um 14.35 Uhr die Feuerwehr und die Polizei alarmiert.

Drei Stunden später, um 17.30 Uhr, kam bereits der Zivilschutz zum Einsatz; er wurde telefonisch und durch das Lokalradio alarmiert. Seine erste Aufgabe war das Einrichten des KP. Am Tage darauf konzentrierte er seine Aktivitäten auf Aufräumungsarbeiten, die Verpflegung und die Evakuierung. Am Montag kamen dann neben den Aufräumungsarbeiten noch Sicherheitskontrollen dazu. Auffallend bei den Ausführungen Schnyders war die permanente Zusammenarbeit mit der Feuerwehr.

Die Lehren

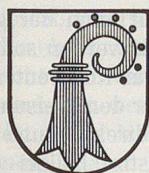
Zu den allgemeinen Lehren gehören für Schnyder, dass zur Auflösung des Katastrophenalarms keine Hemmungen vorhanden sein dürfen. Lieber einmal zu viel alarmieren, als gar nicht! Wichtig sei auch ein möglichst früh erstellter Ablösungsplan. Für den Zivilschutz im speziellen steht er den sofortigen Ersteinsatz als wichtig an. Dabei sollten wenige schnell verfügbar sein, wogegen das Gros später aufgeboten werden könnte. Rasch erfolgen sollte die Ablösung der Ersteinsatzelemente. Erste Priorität erhält seines Erachtens die persönliche Ausrüstung. Das Korpsmaterial und auch die Führungs-

strukturen sollten möglichst dezentralisiert vorhanden sein.

Kurz streifte er auch die Arbeit der Informationsabteilung und der Medien, die er ebenfalls als wichtig einstuft, sei es doch nicht unwesentlich, dass die betroffene Bevölkerung wisst, woran sie sei. Schliesslich erwähnte er auch die Aspekte der Sicherheit im allgemeinen, bei der Verkehrsführung, bei der Personenkontrolle und bei der Zurückweisung der Gaffer.

Kurze Generalversammlung

Nach einer rege benutzten Fragestunde konnte Präsident Peter Ryser, Rheinfelden, die Traktanden in gewohnt souveräner und speditiver Weise durchpauken. In seinem einstimmig genehmigten Jahresbericht wies er auf die Bedeutung des Zivilschutzes als Bestandteil der inneren Sicherheit hin. Er appellierte an alle, weiterhin mitzuholen, «die heutigen Probleme aufzugreifen und einer Lösung zuzuführen». Einen besonderen Dank richtete er an Martin Vögtli, Chef der Abteilung Zivile Verteidigung sowie an Heinz Sigrist, Sekretär und Koordinator des AZSV. Bei den Finanzen hob er die Einnahmen infolge des Verkaufs eines eigenen Pins hervor. Einleitend hatte Stadträtin Ruth Blum (FDP) in Vertretung von Stadtammann Josef Bürge die Grüsse der Stadt Baden überbracht. Zum Schluss offerierte der Verband allen Teilnehmern einen Imbiss. □



BASEL-LAND

Jubiläumsversammlung des Baselbieter Zivilschutzverbandes

Zivilschutz im Aufbruch, aber auch in der Schusslinie

Die 25. Mitgliederversammlung des Basellandschaftlichen Zivilschutzverbandes vom 25. März in Aesch war geprägt von Aussagen zur Strukturanalyse, zum Zivilschutz 95, aber auch der Meinung, dass Zivilschutz und Feuerwehr aus Gründen der zukünftigen Kompetenzverteilung eigentlich der gleichen Direktion zugeordnet werden sollten.

EUGEN SCHWARZ

Dass die 25. Mitgliederversammlung des Basellandschaftlichen Zivilschutzverbandes keine gewöhnliche werden würde, erfuhren die vielen Besucher aus Politik, Wirtschaft und Behördenkreisen bereits in der Programmankündigung. Die «Geburtstagsparty» der Baselbieter Zivilschützer wurde nämlich mit dem «Liedermacher der anderen Sorte» Fredy Schär und dem Zauberer und Illusionisten Bob Stello im dritten Programmteil zur fröhlich-vergnügten «Unterhaltungskiste».

Doch der Weg in dieses gesellige Gaudium zum Anlass des 25. Geburtstages des Verbandes führte über den geschäftlichen Teil sowie einen überaus locker-heiteren «Talk an der Bar» zum Thema «Armee – Feuerwehr – Zivilschutz 95».

Manchmal auch steiniger Boden

Dass das Berichtsjahr 1993 für Vorstand und Mitglieder alles andere als ein ver-

gnügtes war «und schon gar nicht Grund zum Jubeln oder Euphorie Anlass gibt», dokumentierte Verbandspräsident Werner Zahn in seinem Jahresbericht. Man sei stolz darauf, dass der Verband oft auf steinigem Boden einen Beitrag zur Sicherheit der Bevölkerung leisten dürfe. Doch die Zukunft des Zivilschutzes gehöre der Reform 95. «Mit dieser Umgestaltung haben wir die grosse Chance, den Zivilschutz neu zu organisieren und damit trotz weniger finanzieller Mittel zu etablieren und zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution in unserem Land zu machen.»

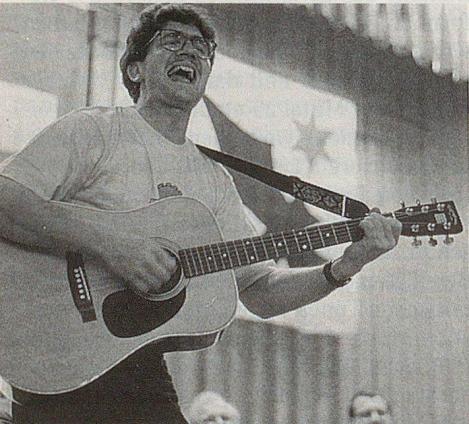
In vielen Gemeinden sei der «neue Zivilschutz» bereits Wirklichkeit. «Der Zivilschutz 95 lebt und ist mit dem Willen aller Beteiligten auf dem richtigen Weg.» Mit kritischen Tönen appellierte er an die Verantwortung der Gemeinden: «Noch sind sich nicht alle verantwortlichen Gemeinderäte ihrer Aufgabe bewusst, dass es gilt, den Zivilschutz besser auszurüsten und auszubilden.» Die positive Schubkraft, die vom neuen Leitbild ausgehe, dürfe nicht

mit Sparmassnahmen zu einem «Ausrüstungsnotstand» führen. «Den letzten beissen die Hunde, und das sind jene Zivilschützer an der Front.» Ausrüstung und Bekleidung müssten den Situationen und Witterungsverhältnissen angepasst sein. Zudem müsste die Basisarbeit vordringlich verbessert werden. «Das Ziel muss es sein, den Basisdruck zu verringern und nicht die Grundfeste zu erschüttern.»

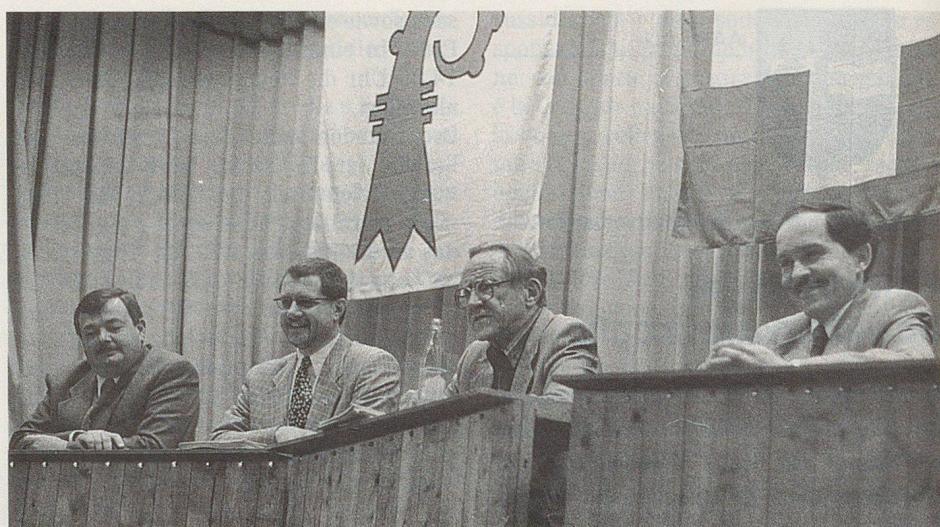
Im weiteren manifestierte Werner Zahn den Verbandswillen, dass die praxistauglichen Führungsrichtlinien konsequenter und effizienter durchgezogen werden. Vollzugsprobleme sollten auf der unterst möglichen Stufe gelöst werden können. «Der Zivilschutz ist wieder ein Diskussionsstoff.» Nachdem man längere Zeit im Glauben war, aus der Schusslinie geraten zu sein, stehe man im Baselbiet wieder mittendrin. Grund: Die Schliessung des Ausbildungszentrums Niederdorf im Zusammenhang mit der Strukturanalyse. Der Verband sei zu diesem Thema geforderter denn eh und je.

Klare Strukturen sind gefragt

Den Problemkreis Strukturanalyse griff an dieser Mitgliederversammlung auch Regierungsrat Andreas Koellreuter auf. Die Ziele daraus seien klar: Steigerung der Effizienz, Schaffung einer klaren Aufbau- und Ablauforganisation sowie klare Verteilung von Aufgaben und Kompetenzen. Zwar hätten die Ziele einem ersten Überblick zufolge erreicht werden können. Doch es sei nicht immer einfach, zwischen den Hierarchiestufen zu stehen. Die Sandwich-Position des Kantons, nämlich jener zwischen Gemeinde und Bund, erfordere eine klare Nuancierung. Dennoch gelte es für alle Beteiligten, auch den neuen Zivilschutz rasch umzusetzen. «Aber das ist nur mit dem Willen der Betroffenen möglich und mit klaren Zielvorstellungen.»



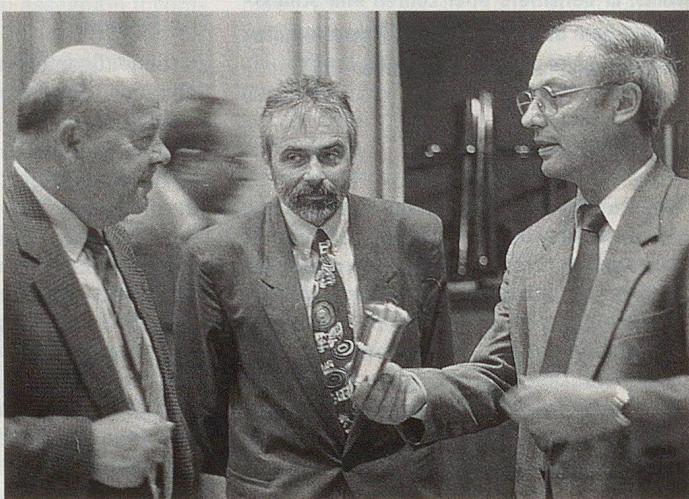
Fredy Schär versüsste den «Geburtstagskuchen» musikalisch.



Lockeres Gespräch an der Bar.

Von links:
Hans Degen,
Rolf Zwicky,
Felix Auer und
Christoph E. Socin.

Werner Zahn (rechts) verabschiedet Rudolf Keller (links) und Paul Salathé.



FOTOS: E. SCHWARZ

Paul Thüring, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, hatte zu letzterer Aussage des Regierungsrates die gleiche Haltung. Der «Zivilschützer auf Bundesebene» unterstrich zudem, dass die Kantonalverbände für den Bund die verlässlichsten Partner seien, auf die man dringlich angewiesen sei. «Der Verband kann besser politisieren als dies ein Politiker oder Beamter tun könnte.»

Hans Jürg Münger, Zentralsekretär des Schweizerischen Zivilschutzverbandes, überbrachte die Glückwünsche des Dachverbandes und dankte der jubilierenden Sektion herzlich für ihr stets grosses Engagement. Mit der Gründung des basellandschaftlichen Verbandes hätten die «Pioniere» vor einem Vierteljahrhundert viel Weitsicht bewiesen.

Alle unter einem «Dach»?

Locker vom Hocker ging es beim Talk an der Bar zu und her. Moderator alt Nationalrat Felix Auer befragte Christoph E. Socin, Major im Gst, Oberst Hans Degen, kantonaler Feuerwehrinspektor, und Rolf Zwicky, Dienststellenleiter des Amtes für

Bevölkerungsschutz zum Thema «Armee, Feuerwehr, Zivilschutz 95». Auf die Frage, ob die Feuerwehr und der Zivilschutz mit dem neuen Leitbild nicht auch der gleichen Direktion unterstellt werden sollten, meldete sich auch Andreas Koellreuter zu Wort. Dass die Feuerwehr den Weisungen der Finanz- und Kirchendirektion und der Zivilschutz jenem der Justiz-, Polizei- und Militärdirektion unterliege, sei zwar unlogisch, hätte aber triftige Hintergründe. Wenn nämlich die Feuerwehr einmal aus dem Subventionsbereich der Gebäudeversicherung – eingegliedert in das Finanz- und Kirchendirektorium – falle, dann könnten die Pompier gut und gerne ins gleiche Departement wie der Zivilschutz hinüberwechseln. Was letztlich wohl vielen alten Anliegen entgegenkäme und auch seinem Wunsche entspreche. Dass es mit der Neuordnung des Zivilschutzes zwischen den beiden Direktionen zu Kompetenzausscheidungen kommen könnte, erachtet der Regierungsrat hingegen als eher unwahrscheinlich. Die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeitsbereiche seien entsprechend klar definiert worden.



BERN

Die neue Ausrichtung des Zivilschutzes

Im Rahmen der Gesamtverteidigung

Im kantonalen Ausbildungszentrum Lyss/Kappelen fand der Rapport der Zivilschutz-Organisationen mit Quartieren statt. Hauptthema war «Der Zivilschutz als wichtiger Beitrag in der Gesamtverteidigung».

HELGA RÖLKE

Franz Reist, Vorsteher AZS, sieht in der neuen, erweiterten Aufgabe des Zivilschutzes im Verbund mit der Feuerwehr und den übrigen Mitteln in der Gemeinde in einer ausserordentlichen Lage die Antwort auf die heutige Bedrohungsvorstellung. Es sei die Antwort auf die Bedürfnisse der heutigen Zeit und jene von morgen.

Hauptgewicht Information

Paul Thüring, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, betonte die Wichtigkeit der Information über den Beitrag des Zivilschutzes zur Gesamtverteidigung. Er stellte einen Ist-Soll-Vergleich an. Der Nationalrat wird das neue Zivilschutzgesetz in der Sommersession behandeln. Es liegen mehrere Rückweisungsanträge vor. Obwohl noch verschiedene Verordnungen überarbeitet werden müssten, sollte das Gesetz am 1. Januar 1995 in Kraft treten können. Sparen sei im Trend. Aber mit seinem geringen Anteil von 0,4 Prozent könne der Zivilschutz kaum helfen, die Bundesfinanzen zu sanieren. Besonders problematisch seien Ausgabenkürzungen beim Material. In den nächsten zwei Jahren müssten Prioritäten bei der Kaderausbildung und bei der persönlichen Ausrüstung mit katastrophentauglichem Material gesetzt werden. Wichtig seien die Einteilungsrapporte. Es müsse eine attraktive Ausbildung im Rahmen der Gemeinschaft erstellt werden. Der jährliche Finanzbedarf des Bundes bis zum Jahr 2010 beträgt für Schutzbauten, Materialbeschaffung, Ausbildung und übrige Bereiche im Durchschnitt rund 195 Millionen Franken.

Jean-Pierre Jost, Vorsteher der Abteilung Planung im AZS, orientierte über das Konzept zur Werterhaltung und Einsatzbereit-

schaft der Zivilschutzanlagen. Altersbedingt gelangen immer mehr Zivilschutzbauten in eine notwendige Erneuerungsphase, wurden doch ein Drittel der Anlagen im Kanton Bern zwischen 1958 und 1978 erstellt. Gute und seriöse Wartung von Anlagen und Schutträumen hilft Kosten einsparen. Die Wartungstätigkeiten sollen in Zukunft noch weiter verbessert werden.

Franz Muri ging mit den Rapportteilnehmern die Verteilung der Jodtabletten im Kanton Bern nach der Einteilung in die drei Gefahrenzonen durch. Der Regierungsrat hat eine kleine Informationschrift dazu herausgegeben. □

Rapporte mit den Chefs ZSO

1995 rückt näher

Die Umsetzung des Leitbilds 95 war an den bernischen Rapporten mit den Chefs ZSO Hauptthema. Nicht pfannenfertige Rezepte, sondern Lösungsvorschläge wurden präsentiert und diskutiert.

SYLVIA BAUMANN-LERCH

Wie sich zeigte, verursacht die geplante Abtretung aller Brandschutzaufgaben an die Wehrdienste da und dort Probleme. Nicht so sehr die Materialübergabe als vor allem die Dienstbefreiungen zugunsten der Feuerwehren geben den Chefs ZSO Knacknäuse auf – unter anderem wegen der nötig werdenden Neubesetzungen von Kaderposten und wegen der Handhabung der Pflichtersatzsteuern. Nicht einfach wird aber auch die allgemeine Personalsituation. Der Zustrom von nun früher aus der Armee entlassenen Leuten ermöglicht zwar manchen Organisationen das Auffüllen von jahrelangen Bestandeslücken, bei den meisten Gemeinden ergeben sich jedoch Überbestände.

Auch die Tatsache, dass der neue Zivilschutz in Zukunft bei ausserordentlichen Ereignissen von den Gemeindebehörden – zur Unterstützung anderer Einsatzelemente – kurzfristig aufgeboten werden kann, ergibt neue Aufgaben: Jede ZSO muss beispielsweise einen speziellen Alarmierungsplan erarbeiten.

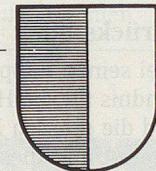
Ausbildung, Reglemente

Weil das neue Zusammenspiel der per 1995 umzusetzenden neuen Leitbilder von Armee, Zivilschutz und Wehrdiensten grosse Auswirkungen auf die Ausbildung

hat, wurden die Rapportteilnehmer eingehend mit den neuen, generell praxisbezogenen und spezifischer auf die Not- und Katastrophenhilfe ausgerichteten Programmen und dem Umgang mit den neuen Reglementen bekannt gemacht. Da sie – in persönlichen Gesprächen – die Einteilungen vornehmen müssen, ist es wichtig, beispielsweise über die möglichen verkürzten Ausbildungswege für ehemalige Armee-Offiziere im Bild zu sein.

Gemeinsame Übungen in Vorbereitung

Wegen den Umstrukturierungsarbeiten, aber auch aus Spargründen und als Folge des Grundsatzes, keine «Alibiübungen» mehr durchzuführen, sind für 1994 und 1995 vom Kanton Bern keine Übungen vorgeschrieben worden; es steht den Gemeinden jedoch offen, sinnvolle Einsätze in- oder ausserhalb der eigenen Grenzen zu organisieren. Gegenwärtig werden Programme erarbeitet für gemeinsame Übungen von Zivilschutzorganisationen und Wehrdiensten. □



LUZERN

Kantonale Ortschef-Rapporte in Sempach

Regionalisierung braucht viel Überredungskunst

Zu den letzten Rapporten vor seinem altersbedingten Rücktritt rief der kantonale Amtsvorsteher Franz Baumeler die Ortschefs des Kantons Luzern nach Sempach. Von einem «gemütlichen Ausklang» war dabei nicht die Rede, hat sich Baumeler doch zum Ziel gesetzt, die aufgrund des neuen Leitbildes notwendigen Restrukturierungen durchzuziehen.

EDUARD REINMANN

Mit der Reform 95 stehen dem Kanton Luzern 170 Rettungszüge zur Verfügung. Andererseits gehen die Aufgaben, das Personal und Material des bisherigen Brand- schutzdienstes an die Feuerwehr. Das Schutzdienstalter wird um acht Jahre, vom 60. auf das 52. Altersjahr gesenkt,

was trotz des Zuwachses von vier Jahrzehnten vorzeitig entlassener Armeeangehöriger eine Bestandesreduktion zur Folge hat. Dadurch würden verschiedene Gemeinden im Kanton Luzern inskünftig sehr kleine Bestände aufweisen und hätten Schwierigkeiten, bei Einsätzen personelle und materielle Schwergewichte zu setzen. Aus diesem Grund soll es nach den Bestrebungen des Kantons ab 1995 nur noch 67 statt wie heute 101 örtliche Zivilschutzorganisationen geben. Kleinere Gemeinden sollen deshalb zu einer Organisation zusammengefasst oder in eine grössere Organisation integriert werden. «Damit kann der Zivilschutz auch professioneller und effizienter gestaltet werden», sagte Franz Baumeler am OC-Rapport. «Für die einzelnen Gemeinden gibt das zudem beachtliche Kosteneinsparungen.» Für Baumeler bedeutete diese Konzentration der Kräfte in den letzten Monaten eine geradezu «missionarische» Tätigkeit. Wie er berichtete, sehen manche Gemeinden ihre Autonomie in Frage gestellt und es brauchte viel Überredungskunst, um das Projekt «verkaufen» zu können. «Wir haben bisher gute Ergebnisse erzielt», berichtete Baumeler, der davon überzeugt ist, dass auch das Schlussergebnis positiv ausfallen wird.

Zivilschutz musste zurückstehen

Franz Baumeler ist es bei seinen Rapporten ein Anliegen, Verständnis für die Hintergründe zu wecken und die grossen Zusammenhänge aufzuzeigen. Unter diesem Aspekt sind auch seine Ausführungen zu den Vorgängen in den eidgenössischen Räten zu verstehen. Insbesondere kritisierte er, dass das Zivilschutzgesetz nicht wie vorgesehen in der Frühjahrssession beraten werden konnte, sondern auf die Juni-Session verschoben wurde. Das Gleichstellungsgesetz hatte Vorrang. Die beiden Verordnungen, zurzeit bei den Kantonen in der Vernehmlassung, sollen im November vom Bundesrat verabschiedet werden. Baumeler befürchtet, dass sich bei der Beratung des Zivilschutzgesetzes im Nationalrat weniger eine sachlich-materielle als vielmehr eine ideologische Diskussion abspielen wird. Erfolg werden die «Abschaffer» vermutlich keinen zu verzeichnen haben. Stattdessen dürfte die neue Initiative zur Halbierung der Militärausgaben ins Haus stehen. Zu den Militärausgaben sollen nach den Ideen der Initianten auch der Zivilschutz und die psychologische Landesverteidigung gehören. Bundesrat Kaspar Villiger soll sich dahingehend geäußert haben, dass, sollte die Initiative in solcher Weise gestartet werden und zustande kommen, er versuchen

werde, die Initiative als ungültig erklären zu lassen. Grund: Die Einheit der Materie, wie sie für Initiativen verlangt wird, wäre nicht gewahrt.

Noch etliche Ungereimtheiten

Bei der Erläuterung des Gesetzes wies Baumeler auf etliche Schwachpunkte hin. Einer davon ist die Erstreckung der Frist für die Ausrüstung der Schutzzräume bis Ende 1998. Als glückliche Lösung könne dies nicht betrachtet werden. Vielmehr sei es geradezu eine Aufforderung, sich nicht an Gesetze zu halten. Im Bereich der Ausbildung stossen die «Kann-Vorschriften» in der Durchführung von Wiederholungskursen nicht überall auf Gegenliebe. Zu Sorgen wird auch der rigorose Sparkurs führen. Dem BZS würden pro Jahr zwischen 50 und 80 Millionen Franken für die Umsetzung von Zivilschutz 95 fehlen, prognostizierte Baumeler. □

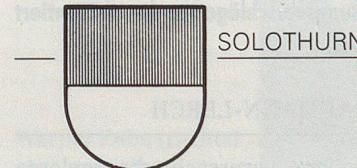
falls zu schützen wären, liessen sich die Ortschefs des Kantons von Pater Lukas Schenker zeigen.

Vieles sei in die neue Richtung schon getan, vieles harre noch der Verwirklichung; gerade in der Übergangszeit gebe es für den Ortschef kein «Ausruhen» – Stillstand sei Rückschritt, betonte Ruedi Sélébam, Präsident des VSOC. Dazu gehöre auch die Weiterbildung, die im VSOC gut angekommen sei. Die Seminare mit den Titeln «Finanzen» und «Führung in der Gemeinde» werden auch 1994 wieder angeboten.

Der VSOC beobachtet aufmerksam das Fortschreiten der Zivilschutzgesetzgebung und hofft, dass einige unerfreuliche Kantone allenfalls durch die kantonale Verordnung ausgeglättet werden können. Grosser Wert wird auf eine gute Kommunikation mit kompetenten Ämtern gelegt, sei es nun im Kanton oder beim Bund. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern dieser Stellen wurde allgemein als gut gerühmt.

Keine unverantwortbaren Experimente

Hatte sich schon Sélébam gewünscht, dass das dringend notwendige neue Material und die Ausrüstung bald zur Verfügung stehen, wurde Ueli Bucher in seiner Präsidialansprache an der Generalversammlung des Solothurnischen Zivilschutzverbandes noch deutlicher. Er forderte von den politischen Behörden auf Kantons- und Bundesebene den Verzicht auf unverantwortbare Experimente aus finanziellen Gründen. Mit dem Anteil des Zivilschutzes von 0,4 Prozent an der laufenden Rechnung seien die Staatsfinanzen ohnehin nicht zu sanieren. Der Zivilschutz werde seinerseits nach Sparmöglichkeiten suchen. Angesichts der neuen Aufgaben und weiterer zur erwartenden Neuigkeiten seien über die Reform hinausgehende Neuerungen nicht angebracht. Auch er erwartet deshalb, dass das Amt für Zivilschutz weiterhin als Amt bestehen und damit den Gemeinden ein kompetenter Verhandlungspartner erhalten bleibt.



SOLOTHURN

Die Solothurner Zivilschutzverbände tagten

Lehren aus dem Einsatz im Wallis

In vielen Gemeinden des Kantons Solothurn ist man schon ein gutes Stück vorangekommen auf dem Weg zum Zivilschutz 95, auch wenn das organisatorische und vorab das finanzielle Umfeld alles andere als günstig sind. So können die Bilanzen der Generalversammlungen des Verbandes Solothurnischer Ortschefs (VSOC) und des Solothurnischen Zivilschutzverbandes (SOZSV) zusammengefasst werden.

MARK A. HERZIG

Die beiden Generalversammlungen wurden durch die ZSO Metzerlen-Mariastein unter deren Ortschef Werner Gertsch mestergültig vorbereitet. Mariastein ist eine Exklave des Kantons Solothurn an der Nordgrenze der Schweiz. Das Dorf wird dominiert vom Fassadenturm der Basilika des Benediktinerklosters. Dass es hier einiges an Kulturgütern gibt, versteht sich von selbst. Diese Güter und wie sie allen-

Zivilschutz 95 – erste Erkenntnisse

Was Bucher unter Zivilschutz 95 versteht, umriss er so: Im Zusammenhang mit der Unwetterkatastrophe im Wallis kam der Zuchwiler Zivilschutz zu einer ersten ernstfallmässigen Hilfsaktion. Das Ja für den Einsatz erhielt er vom kantonalen Amt nach einem Telefongespräch von etwa einer Minute Dauer. Am Montagmorgen hatte Bucher um 9 Uhr erstmals Kontakt mit der Patengemeinde Saas Balen, anschliessend wurden Feuerwehrkomman-

dant und Zivilschutzchef beauftragt, Vorschläge für eine Hilfeleistung zu erarbeiten. Um 14 Uhr fand ein erster Rapport statt, um 19 Uhr wurden Ausrüstung und Fahrzeuge gefasst, und am Dienstag um 6.30 Uhr war Abfahrt.

Aus diesem elftägigen Einsatz zog Ueli Bucher unter anderem folgende Erkenntnisse und Lehren:

- Die Führungsrichtlinien sind im Grundsatz praxistauglich. Sie müssen aber konsequenter durchgesetzt werden.
- Ohne korrekt geführte Lagekarte geht es nicht. Das haben relativ rasch komplett überzeugte Papierverächter begriffen.
- Die Bewältigung einer Katastrophensituation verlangt nach raschen, klaren, situationsbezogenen Aufträgen.
- Die Bewältigung von Katastrophensituationen ist weitgehend die Kunst der fachlich richtigen Improvisation.
- Die Ausrüstung und die Bekleidung müssen der Situation angepasst sein. Hier ist an einigen Orten Handlungsbedarf vorhanden. Wenn die Leute im Einsatz vor Nässe und Kälte nicht bewahrt werden können und schlecht ausgerüstet sind, ist mit dem besten Willen nichts zu machen.
- «Lösen Sie Vollzugsprobleme auf der jeweils tiefstmöglichen Stufe; die Gefahr, sich in Details zu verlieren, ist gross.»

«Da lang geht's zum ZS 95» scheint Ueli Bucher zu betonen. Neben ihm der Präsident der TK, René Finger und Ursina Heimann.

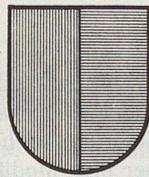


FOTO: M.A. HERZIG

Praktische Vorschläge – interessierte Gäste

Ueli Bucher formulierte dann zuhanden der jeweils zuständigen Instanzen verschiedene Vorschläge: Die ZSO mögen mehr Mut zu eigenständigen Aktivitäten aufbringen und nicht immer auf den «Entscheid von oben» warten; dabei soll aber nicht von den Zielen des ZS 95 abgewichen werden. Im Bereich der Funktionsabzeichen ist der Zivilschutz der Exote, nicht Armee oder Feuerwehr – einheitliche

Gradabzeichen würden Klarheit schaffen. «Arbeiten Sie praktisch, halbieren Sie den Papierverschleiss. Setzen Sie Ihre spärlichen finanziellen Mittel optimal ein, setzen Sie in diesem Sinne Prioritäten!» BZS-Vizedirektor Hildebert Heinzmann und der Solothurner Landammann Peter Hänggi werden das meiste davon gerne gehört haben. Auch ihre Ausführungen zu einem glaubwürdigen, funktionstüchtigen und bezahlbaren Zivilschutz 95 wurden von der Versammlung mit viel Applaus aufgenommen. □



TICINO

Protezione civile regione Lugano Città

Corso alpino invernale

Una primizia nazionale l'esperienza in corso per gli 80 quadri e militi del distaccamento di intervento in caso di catastrofe della protezione civile di Lugano Città che dal 14 al 18 marzo 1994 hanno seguito un corso di formazione sull'intervento in caso di caduta di valanghe ad Airolo. Il corso è stato preceduto da un corso di preparazione per quadri della durata di cinque giorni. Coordinato da una decina di istruttori delle guardie di fortificazione della regione 24 diretti dall'aiutante Tomamichel, il corso di istruzione ha avuto un esito molto lusinghiero trovando la soddisfazione dei militi e degli insegnanti.



MAURO GIANINAZZI

Quadri e militi sono stati coinvolti nell'istruzione di soccorso alpino che è stata impartita dalle guardie di fortificazione che hanno anche funzioni di quadri della colonna di soccorso alpino locale.

Quest'istruzione rientra nell'ambito del programma di formazione quinquennale dei nuovi DICC che, per quanto concerne la regione di Lugano Città, è già giunto al suo sesto esercizio di ripetizione ed è già stato impiegato con successo in situazioni di emergenza come a Locarno nell'ottobre



FOTO: ZVG

1993 ed in altre occasioni di importanza minore.

Il corso ha potuto avere luogo grazie alla disponibilità delle guardie dei forti ed in particolare al comandante col Farei Campagna Pierino e ai I ten Antonini Mauro e Schweighauser Jean-Claude.

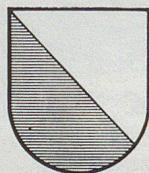
Quadri e militi del DICC, condotti dal capo

distaccamento Gianinazzi Mauro e dai capi sezione Bracelli Aldo, Landis Ferruccio, Piantoni Roberto e Gianinazzi Santino, sono stati equipaggiati con materiale particolarmente adatto della protezione civile e dell'esercito. L'istruzione è stata impostata con l'obiettivo finale di essere in misura di intervenire su qualsiasi tipo di valanga.

L'istruzione di dettaglio è spaziata dalla tecnica dello sci con pelli di foca con spostamenti quotidiani di media durata, a esercizi di gestione di una zona sinistrata ed in particolare sull'uso di tutto il materiale di ricerca e di salvataggio come sonde da neve, apparecchi ricerca persone Barryvox e all'impiego dei cani da valanga. Uno sforzo particolare è stato posto sulla tattica e tecnica di ricerca.

Dopo tre giorni di istruzione di base il giovedì e venerdì è stato dedicato ad un lungo spostamento in Valle Bedretto con pernottamento in luogo. In quest'occasione si è giocato un'esercizio finale di notevoli dimensioni. I militi sono stati congedati venerdì in serata a Lugano.

Il consorzio di Lugano Città possiede un DICC dal 1978. Riformato nel 1990 sulla base della nuova legge cantonale di applicazione alla legge federale sulla protezione civile che impone ad ogni regione di disporre di un elemento di pronto intervento in caso di necessità o urgenza di soccorso in appoggio ad altre organizzazioni di soccorso. Il concetto protezione civile 1995 prevede infatti la costituzione di detti distaccamenti su tutto il territorio nazionale. Con questa settimana di istruzione sull'intervento in caso di valanghe, il DICC di Lugano Città si apre anche a questi tipi di impiego. □



ZÜRICH

Bundesrat Kaspar Villiger warb für eine glaubwürdige Landesverteidigung

Ein Plädoyer für Schweizer Blauhelme

Bundesrat Kaspar Villiger plädierte vor der FDP des Kantons Zürich für ein Ja zur Blauhelmvorlage und für ein Ende der Armee-reformdiskussion. «Ein Ja zum Blauhelmgesetz liegt im Interesse der Schweiz und der Armee», sagte Villiger. Weiter forderte der Chef EMD eine Anpassung der Neutralitätspolitik an die heutige Lage. Die Annahme der von der SPS lancierten Volksinitiative zur Halbierung der Rüstungsausgaben würde das Ende einer glaubwürdigen Landesverteidigung bedeuten.

MARTIN KNOEPFEL

Vor kurzem führte die FDP des Kantons Zürich in Winterthur eine gutbesuchte Arbeitstagung zum Thema «Landesverteidigung im veränderten Umfeld» durch. Höhepunkt der Veranstaltung war der abschliessende öffentliche Vortrag des Vorstehers des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Villiger, der engagiert für ein Ja zur Blauhelmvorlage warb. Dabei wies Villiger zu Beginn darauf hin, dass der «Sicherheitsbericht 90» seither recht und dessen damalige Kritiker unrecht bekommen hätten. Nach dem Zerfall der bipolaren Weltordnung habe die Wahrscheinlichkeit lokaler Konflikte, von denen fast jeder eskalieren könne, zugenommen. Eine mögliche Krisenregion erstrecke sich vom Kaukasus über den Nahen Osten bis in den Maghreb. Nicht auszuschliessen sei auch, dass Westeuropa in 10 bis 20 Jahren von ballistischen Raketen erreicht werden könne. Die heutigen und zukünftigen Risiken seien dabei miteinander vernetzt, so dass sie nicht mehr von einem Staat allein eingegrenzt werden

könnten. Gerade Kleinstaaten wie die Schweiz hätten deshalb ein erstrangiges Interesse an internationaler Kooperation im Sicherheitsbereich. Gefordert sei heute zwar keine Aufgabe, aber eine Modifikation der Neutralität, weil diese einen grossen Teil der Schutzwirkung verloren habe und im Ausland nicht mehr verstanden werde. Im Rahmen der «Partnerschaft für den Frieden» befürwortet Villiger eine Zusammenarbeit mit der Nato in der Ausbildung von Blauhelmen und der Katastrophenhilfe. Gemeinsame Manöver lehnt er hingegen ab. Als positiv erachtet Villiger insbesondere den Umstand, dass jeder Staat aus der Nato-Partnerschaft das auswählen kann, was seinen Interessen am besten entspricht.

Blauhelme als Dissuasionsfaktor

Einen grossen Teil seiner Ausführungen widmete Villiger einem engagierten Plädoyer für ein Ja zur Blauhelmvorlage. Dabei betonte er, dass Anstrengungen zur Friedenssicherung in Konfliktgebieten auch im nationalen Interesse der Schweiz

lägen, weil wir heute indirekt auch von weit entfernten Konflikten betroffen sind. Zudem unterstützten Blauhelme immer häufiger humanitäre Aktionen privater Hilfswerke, etwa des IKRK. Mehrfach betonte Villiger auch, dass die Schweizer Blauhelme nicht an Kampfeinsätzen teilnehmen, und dass keine Wehrmänner zum Dienst in einer Blauhelmformation gezwungen werden. Zudem entscheide die Schweiz bei jeder Anfrage der Uno autonom, ob sie für den betreffenden Einsatz Leute zur Verfügung stellen wolle. Die Blauhelme könnten zudem zurückgezogen werden, wenn die Gewähr für ihre Unparteilichkeit nicht mehr gegeben sei. Im übrigen habe unser Land bis jetzt nur positive Erfahrungen mit den Sanitätseinheiten und den Militärbeobachtern im Dienst der Uno gemacht, und bereits die Einsätze von Sanitätseinheiten in Namibia und der Westsahara hätten der Schweiz Respekt verschafft und die Leistungsfähigkeit unserer Armee besser unter Beweis gestellt als alle Propaganda. Blauhelme bildeten also eine neue Form der Dissuasion und förderten das Selbstvertrauen der Wehrmänner.

Maximal 100 Millionen Franken

Die einmaligen Kosten für Material belaufen sich auf rund 60 Millionen Franken; wie hoch die laufenden Kosten ausfallen, hängt natürlich von der Grösse des Schweizer Kontingentes ab. Man rechnet jedoch im EMD mit höchstens 100 Millio-

nen Franken pro Jahr. Selbstverständlich werden die Angehörigen eines allfälligen Schweizer Blauhelmkontingents bezahlt. Wie Oberst Kägi, der frühere Kommandant der Schweizer Sanitätseinheit in der Westsahara, erläuterte, erhalten diese Soldaten 4500 Franken pro Monat sowie 20 Franken Sold pro Tag. Natürlich ist auch

ein Versicherungsschutz vorgesehen. Wie Villiger einräumte, birgt ein Einsatz als Blauhelm tatsächlich Risiken, die grösste Gefahr stellten allerdings die Verkehrsunfälle im Urlaub dar. Den Gegnern der Vorlage warf Villiger vor, dass sie immer nur von Mogadiscio und Bosnien redeten und die viel zahlreicheren Fälle, in denen Blau-



Angeregtes Gespräch am Rande der FDP-Arbeitstagung. Von links: Walter Bosshard, Präsident FDP ZH, Bundesrat Villiger, Nationalrat Cincera, Regierungsrat Homberger.

Zivilschutz hat nichts an Bedeutung verloren

mk. Den Anfang der Veranstaltung machte eine Podiumsdiskussion unter der Leitung des Präsidenten des Sicherheitspolitischen Ausschusses der FDP Schweiz, Nationalrat Fritschi, Wetzikon. Dabei forderte der Ausbildungschef der Armee, KKdt Christen, endlich Lösungen für das Instruktorenproblem, während der Militärdirektor des Kantons Zürich, Regierungsrat Homberger, unterstrich, dass Zürich die für die Umsetzung von «Armee 95» notwendigen Anpassungen bereits vorgenommen habe. Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame Milizarmee, Günter Heuberger, befürchtet eine Selbstisolation der Schweiz in Europa bei einem dreifachen Nein zur EWR, zum Transitverkehr und zur Teilnahme an friedenssichernden Aktionen der Uno. Im Anschluss an die Podiumsdiskussion folgte die Arbeit in Gruppen. Dabei wurden unter anderem eine Zusammenarbeit mit anderen Län-

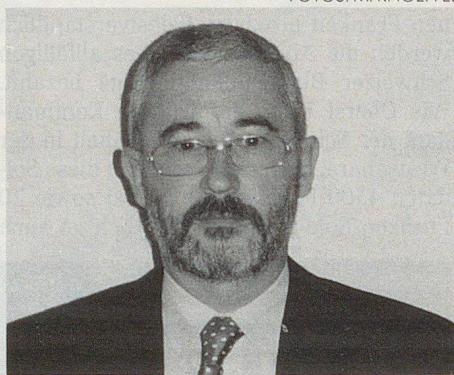
dern in der Luftraumüberwachung sowie eine bessere Information der Bevölkerung über «Armee 95» gefordert. Rasche Lösungen werden auch für das Instruktorenproblem erwartet, und zur Stärkung der Führung der Armee im Frieden soll der Generalstabschef mehr Kompetenzen erhalten. In bezug auf den Zivilschutz hält die FDP des Kantons Zürich fest, dass der Gedanke angesichts der zunehmenden Verletzlichkeit der modernen Industriegesellschaft unveränderte Bedeutung besitze. Weiter postuliert die Arbeitsgruppe, die sich mit dem Zivilschutz, dem zivilen Ersatzdienst und mit Modellen einer allgemeinen Dienstpflicht befasste, die rasche Beschaffung der für Nothilfeeinsätze erforderlichen Ausrüstung, weil das Ansehen des Zivilschutzes unter unzulänglichem Gerät leiden könnte. Bei der anstehenden Regierungsreform will die FDP des Kantons Zürich das EMD zu einem «Sicherheits-

departement» umwandeln, welches auch den Zivilschutz und die Organe der Gesamtverteidigung umfasst. Priorität im Zivilschutz solle in den nächsten Jahren die Verbesserung der Ausbildung geniesen, während man im Bereich der Neubauten Abstriche machen könne. Sodann schlug die Arbeitsgruppe vor, sich nicht nur Gedanken über den Übertritt der Offiziere, sondern auch der Unteroffiziere in den Zivilschutz zu machen und dabei das zivile Wissen der Bevölkerung vermehrt zu nutzen. Schliesslich will die FDP Zürich das Ansehen des Zivilschutzes wie auch die Zusammenarbeit mit den professionellen Wehrdiensten verbessern, etwa durch gemeinsame Übungen. Um die Feuerwehr in die Gesamtverteidigung integrieren zu können, soll das Zivilschutzgesetz vom Nationalrat so abgeändert werden, dass die Zuweisung in die Feuerwehren möglich wird und deren Angehörigen Erwerbsersatz-Leistungen ausgerichtet werden können. □

helmeinsätze erfolgreich, aber wenig spektakulär seien, nicht zur Kenntnis nehmen wollten.

Warnung vor SP-Initiative

Trotz der sicherheitspolitischen Kooperation mit anderen Ländern benötigt die Schweiz aber auch in Zukunft eine starke Armee. Die Annahme der Halbierungsiniziative würde nach Ansicht von Bundesrat Villiger dagegen eine glaubwürdige Landesverteidigung verunmöglichen. Weiter warnte der Chef EMD davor, «Armee 95» nur als Provisorium zu betrachten, weil das die Motivation der Wehrmänner be-



Der Chef des KAZS, Anton E. Melliger, hatte sich an der Arbeitstagung als Experte zur Verfügung gestellt.

FOTOS: M. KNOEPFEL

einträchtige, wichtige Rahmenbedingungen für die Reform nach der Reform noch nicht bekannt seien, und weil seit der Verabschiedung des Armeeleitbildes nichts geschehen sei, das eine neue Reform nötig mache. Villiger forderte deshalb ein Ende der Armeereformdiskussion mindestens für die nächsten Jahre und die Konzentration auf die Umsetzung von «Armee 95». Das sei nämlich eine riesige Aufgabe, müssten doch rund 250 000 Wehrmänner umgeteilt werden. Zudem dauere es seiner Erfahrung nach mindestens fünf Jahre, bis eine Milizarmee eine Reform wirklich verinnerlicht habe. □

Informativer Fachgruppen-Anlass

Übermittlung im Bevölkerungsschutz

Awitel ist ein flexibles Feldtelefonsystem für temporäre Netze mit bis zu 30 Teilnehmern, das ohne Zentrale auskommt. Der Anschluss von Apparaten ist dank einer induktiven Koppeleinheit auch für Personen ohne Übermittlungsausbildung möglich. Ferner sind verschiedene Zusatzfunktionen erhältlich. Awitel ist bereits auf mehreren Grossbaustellen und bei diversen Polizeikorps sowie bei der ZSO Zuchwil im Einsatz. Ferner wird es gegenwärtig von der Schweizer Armee evaluiert.

MARTIN KNOEPFEL

Am 17. März führte die Fachgruppe BSO im Zivilschutzverband des Kantons Zürich einen Informationsabend zum Thema «Übermittlung im Bevölkerungsschutz» durch, bei dem auch das Feldtelefonsystem Awitel der Siemens-Albis AG präsentiert wurde. Geleitet wurde der Anlass vom Obmann der Fachgruppe, W. Ogi, und von H. Blattmann (BS C der Telecom Zürich), und als Referenten hatten sich K. Sigrist (Telecom Zürich), R. Nauli und Chr. Aregger (beide Siemens-Albis) zur Verfügung gestellt. Ferner wurde den Teilnehmern ein Film über die Aufgaben der «Abteilung Presse und Funkspruch» des Armeestabs, die für die Information in Krisen- und Kriegszeiten zuständig ist, vorgeführt. Die informative Video-Produktion, welche den Titel «Die Stimme, die durch Beton dringt», trägt, kann übrigens beim BZS

ausgeliehen werden und eignet sich gut für Vorführungen während Dienstanlässen.

Die moderne Industriegesellschaft ist verletzlich geworden

Wie W. Ogi eingangs betonte, ist die moderne Industriegesellschaft sehr verletzlich geworden. Für die Kommunikation im Kriegs- oder Katastrophenfall sind deshalb autarke Lösungen nötig. Als erster Referent erläuterte anschliessend K. Sigrist, der bei der Telecom Zürich (der ehemaligen Kreistelefondirektion) für Sonderaufgaben zuständig ist, die Vorkehrungen, welche getroffen werden, um den Fernmeldebetrieb auch in ausserordentlichen Lagen aufrechterhalten zu können. Für die Bedürfnisse des Zivilschutzes ist ein Telefonnetz mit permanenten Leitungen geschaltet, welche auf Antrag des Zivilschutzes von der Telecom vorbereitet worden ist und in ausserordentlichen Lagen innerhalb von 24 Stunden einsatzbereit ist. Teile des Netzes können auch rascher in Betrieb genommen werden. Für Anlagen des Zivilschutzes, welche mit einer PTT-Kabelzuleitung erschlossen sind, können auf dem Dienstweg vorbereitete Leitungen beantragt werden. Das Zivilschutznetz steht übrigens auch für Übungen zur Verfügung; dabei verrechnet die PTT bei maximal zehn Tagen nur den Arbeitsaufwand, während bei längeren Übungen die Leitungsmiete zu bezahlen ist. Die Leitungen müssen mindestens acht Wochen zuvor vom zuständigen DC Uem über das Amt für Zivilschutz der betreffenden Gemeinde beim BZS bestellt werden. Dieses leitet den Auftrag dann an die Generaldirektion der PTT weiter. Damit der Telefonverkehr in ausserordentlichen Lagen auch über das öffentliche

Netz funktioniert, werden kriegerische und katastrophewichtige Teilnehmer (KWT) bezeichnet, welche bevorzugte Behandlung geniessen. Als KWT gelten alle Anschlüsse des Telefonnetzes, welche für die Bewältigung einer ausserordentlichen Lage benötigt werden. Die Liste der KWT wird jedes Jahr aktualisiert. Selbstverständlich werden auch alle Amtsnummern des Zivilschutzes als KWT bezeichnet. Wenn auf den KWT-Betrieb umgeschaltet wird, können die übrigen Teilnehmer nur noch Anrufe empfangen. Die Umschaltung würde durch die PTT vorgenommen, was bei den analogen Zentralen einen grossen Arbeitsaufwand erfordert. Die Kompetenz für die Einschränkung des Telefonverkehrs liegt übrigens nicht bei der Telecom sondern bei der Landesregierung. Bis heute musste diese Massnahme aber noch nie angeordnet werden. Dass die Gefahr einer Überlastung und eines nachfolgenden Zusammenbruchs des Telefonnetzes bei Katastrophen real ist, zeigte sich einmal mehr anlässlich des Explosionsunglücks im Bahnhof Zürich-Affoltern: Das Natel-Netz, das keine Einschränkung kennt, brach in diesem Raum zusammen. Die gleiche Erfahrung hatte man übrigens schon nach dem Flugzeugabsturz am Stadlerberg gemacht.

Zum Schluss wies der Referent auf das Netz besonders leistungsfähiger Radiosender hin, das für den Fall eines Schutzraumbezugs gedacht ist. Über diese VRK genannten Sender – VRK steht für Vorsorge für die Radioversorgung im Katastrophen-, Krisen-, und Kriegsfall – wird bei einem Schutzraumbezug das erste Programm der betreffenden Sprachregion mit Informationen an die Bevölkerung ausgestrahlt. Die Sender sind so leistungsstark, dass das Programm in den Schutzräumen

mit einem Transistorgerät empfangen werden kann.

Flexibles Feldtelefonsystem

Nach der Präsentation des bereits erwähnten APP-Videos stellte dann R. Nauli (Produkteverantwortlicher Awitel) sein «Kind» vor. Danach bestand an einem Posten Gelegenheit, praktisch mit dem Awitel zu arbeiten. Awitel steht für Albis WIRE TELEFONE und umschreibt ein flexibles Feldtelefonsystem für temporäre Netze mit bis zu 30 Teilnehmern, das ohne Zentrale auskommt. Wie Nauli ausführte, ist der Funk zwar sofort einsatzbereit und auch sehr mobil, doch weist er eine Reihe bedeutender Nachteile auf. So ist er störungsanfällig und funktioniert nur zufriedenstellend, wenn die Teilnehmer eine hohe Sprechdisziplin beachten. Trotzdem ist die Sprachqualität schlecht. Weiter erfordert er einen Frequenzplan, und schliesslich kann der Funk nur im Freien eingesetzt werden und

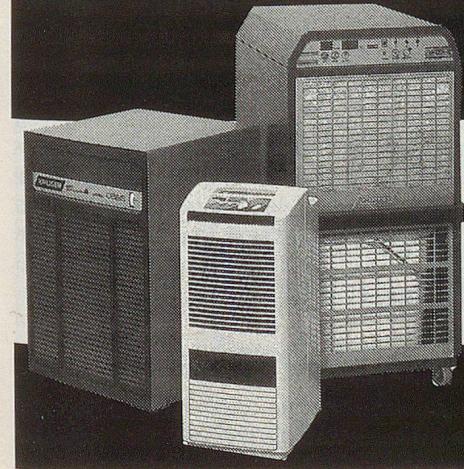
ist auch dann von der Topographie des Geländes abhängig. Das Telefon ist dagegen sehr leistungsfähig und weist eine gute Sprachqualität auf, aber sein Netz ist statisch und verletzlich und bei einer grösseren Teilnehmerzahl benötigt man einen Vermittler: die Zentrale. Awitel versucht nun, die Vorteile des Funks und des Telefons zu vereinigen. Es ist zuverlässig, flexibel, einfach zu bedienen und mit bestehenden Kommunikationsnetzen verknüpfbar. Zudem benötigt es dank in den Endgeräten eingebauter Vermittler-Intelligenz keine Zentrale, und das Netz lässt sich leicht installieren und in Betrieb nehmen. Dank einer induktiven Koppeleinheit können zusätzliche Teilnehmer an jeder beliebigen Stelle und ohne Beschädigung des Kabels ans Netz angeschlossen werden. Im gleichen Netz sind bis zu 30 Teilnehmer zugelassen. Als Übertragungsmedium benötigt Awitel eine Zweidrahtleitung Typ F2-E(K). Die maximale Länge der Leitungen beträgt 10 Kilometer. Weiter sind mit

Awitel Konferenz- und Gruppengespräche möglich, und man kann verschiedene Prioritäten festlegen oder Aufrufe an alle Teilnehmer erlassen. Eine interessante Möglichkeit ist der Selbsttest jedes Teilnehmergeräts; das Diagnoseprogramm kann auch von einem anderen Gerät aus aktiviert werden. Auf diese Weise wird der Unterhalt erleichtert und in grossen Netzen kann man leicht Kabelbrüche lokalisieren. Jeder Teilnehmer erhält eine individuelle Nummer; die Anzeige eines eingehenden Rufes kann optisch, akustisch oder kombiniert erfolgen. Bei Verwendung des Awinap genannten Zusatzgeräts ist auch der Übergang ins Netz der PTT möglich. Selbstverständlich können auch zwei benachbarte Awitel-Netze zusammengeschlossen werden, und bei Einsatz zweier Modems lassen sich in der Zukunft über Awitel auch Daten zwischen Computern übermitteln. Schliesslich sei noch erwähnt, dass Awitel NEMP-geschützt ist. Das Produkt ist nach Angaben von Nauli bereits bei verschiedenen Armeen sowie auf Tunnelbaustellen, bei mehreren Polizeikorps und bei der ZSO Zuchwil im Einsatz. Die Schweizer Armee hat Awitel ebenfalls evaluiert, aber noch keinen Beschaffungsgescheid gefällt. Der Ortschef von Zuchwil, U. Weber, bestätigte auf eine entsprechende Anfrage unsererseits, dass man in seiner ZSO mit Awitel sehr zufrieden ist. Es sei zwar noch recht teuer, bringe aber auch viel und könne nicht nur im Zivilschutz, sondern auch bei Grossanlässen, bei Feuerwehrübungen und -einsätzen oder bei Katastrophen wertvolle Dienste leisten. Die ZSO Zuchwil hat Awitel bereits bei Stabsübungen benutzt und auch schon an einem Stabschefkurs in Schwarzenburg vorgestellt. Eine weitere Präsentation erfolgte am Behördentag vom 30. April. Das System kann zudem bei der ZSO Zuchwil gemietet werden. □



Das Awitel im Test. Von links: W. Ogi, Chr. Aregger, R. Nauli und K. Sigrist.

Schluss mit teuren Feuchteschäden! Luftentfeuchtung



Ob Keller, Lager, Wohnraum, Zivilschutzanlage oder Industriebetrieb, Krüger-Kondensations-Geräte arbeiten zuverlässig, vollautomatisch und wirtschaftlich!

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen!

Krüger + Co.
9113 Degersheim, Tel. 071/54 54 74
Niederlassungen: Zizers GR, Samedan GR,
Dielsdorf ZH, Weggis LU, Grellingen b. Basel,
Münsingen BE, Forel VD, Gordola TI

Senden Sie mir detaillierte Infos
über Ihr Entfeuchter-Programm:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

senden an: Krüger + Co., 9113 Degersheim



KRÜGER
seit 60 Jahren

Ortschefverband des Kantons Zürich

Kurt Balsiger als Präsident bestätigt

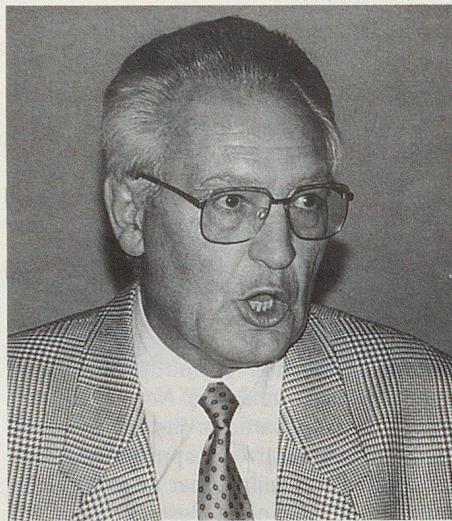
An der Generalversammlung des OCVZH wurden alle bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Auch die übrigen statutarischen Geschäfte wurden im Sinne des Vorstands erledigt. In seinem Jahresbericht kritisierte Kurt Balsiger die mangelnde Unterstützung der politischen Behörden und der Zivilschutzämter für die Ortschefs. Regierungsrat Homberger warnte, dass Einsätze des Zivilschutzes im Dienst der Gemeinschaft nicht auf Kosten einer soliden Grundausbildung gehen dürfen.

MARTIN KNOEPFEL

Am 15. April führte der Ortschefverband des Kantons Zürich (OCVZH) seine diesjährige Generalversammlung in der westlich von Zürich im Limmattal gelegenen Stadt Schlieren durch. Kurt Balsiger konnte wiederum zahlreiche Gäste, darunter die protokollarisch höchste Zürcherin, Kantonsratspräsidentin Voser, den für den Zivilschutz zuständigen Militärdirektor des Kantons Zürich, Ernst Homberger, den Chef des kantonalen Amts für Zivilschutz, Anton E. Melliger, die neu gewählte Stadtpräsidentin von Schlieren, Rita Geistlich, Stadtrat Bertschiger und Stadtschreiber Hubmann, den Leiter der Koordinationsstelle für Gesamtverteidigung des Kantons Zürich, einen Vertreter der Kantonalen Offiziersgesellschaft sowie den Ehrenpräsidenten Hansueli Locher und das Ehrenmitglied René Koch, begrüßen.

Eindrückliches Video

Vor Beginn des geschäftlichen Teils der Generalversammlung berichtete der Arzt René Ernst Felber über Entstehung und Verlauf des Ferienlagers für Behinderte in Melchtal OW, das seit 1976 stattfindet. Der Referent ist durch einen Fall von Invalidität in der Familie für die Probleme der Behinderten und ihrer Angehörigen besonders sensibilisiert und schlug deshalb dem damaligen Oberfeldarzt der Armee, Divisionär Huber, die Organisation eines Ferienlagers vor. Heute finden jährlich drei Lager statt, an denen jeweils 120 bis 150 Gäste teilnehmen können. Jedes Lager wird von einer Spitalabteilung betreut, so dass jedes Jahr eine andere Einheit in Melchtal zum Einsatz kommt. 1988 beteiligte sich auch der Sanitätsdienst der ZSO Kilchberg am Behindertenferienlager. Bei



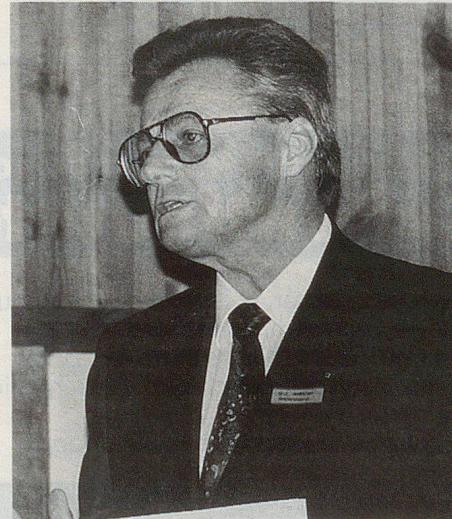
FOTOS: M. KNOEPFEL

Präsident Kurt Balsiger:
«Der Ortschef wird in vielen Gemeinden unterbewertet.»

dieser Gelegenheit wurde ein sehr eindrücklicher Videofilm gedreht. Der Film trägt den Titel «Fast wie eins zu eins» und gibt Einblick in ein perfektes KSD. Er eignet sich auch für Vorführungen während Kaderanlässen des Zivilschutzes und kann beim Präsidenten des OCVZH ausgeliehen werden (Adresse: Kurt Balsiger, Schlossbergstrasse 4, 8802 Kilchberg).

Bisher nur gute Erfahrungen

Das Ferienlager verfolgt insbesondere drei Ziele. Erstens will man Menschen, die es im Leben schon schwer haben, eine Abwechslung bereiten. Zweitens geht es darum, die Angehörigen zu entlasten, und schliesslich profitiert auch die Armee von diesen realistischen Einsätzen. Die Auswahl der Gäste erfolgt über die kantonalen Invalidenorganisationen. Bei den Gästen



Regierungsrat Homberger:
«Der Zivilschutz sollte den ihm gegebenen Spielraum kreativ nutzen.»

handelt es sich um schwer körperlich und geistig Behinderte; dagegen ist das Lager nicht für die Rehabilitation nach Unfällen gedacht. Damit möglichst viele Behinderte von diesem Angebot profitieren können, darf jeder nur einmal kommen. Den Gästen wird jeweils viel geboten. So werden Ausflüge organisiert, beispielsweise nach Melchsee-Frutt, eine Schiffahrt auf dem Vierwaldstättersee oder ein Einkaufsbummel in einem Shopping-Center. Auch für Unterhaltung am Abend ist gesorgt. Das Lager stellt deshalb für die Gäste ein bleibendes Erlebnis dar. Neben den Ausflügen und Unterhaltungsanlässen werden die Gäste aber auch gründlich medizinisch abgeklärt. Chirurgen nehmen kleinere Eingriffe vor, Brillen werden überprüft und Zahn- oder Prothesensanierungen vorgenommen. Dabei zeigt sich immer wieder, dass bei Personen, welche von Geburt an behindert waren, gar nie eine gründliche Untersuchung vorgenommen worden war. Die Hausärzte der Betreffenden sind deshalb für solche Informationen sehr dankbar.

Unter der Regie des Zivilschutzes?

Aber auch die Angehörigen der Ferengäste realisieren oft erst während des Lagers, wie gross ihre tägliche Belastung in Wirklichkeit ist. Schliesslich profitiert auch die Armee von den Ferienlagern, denn solche Einsätze sind zwar viel anstrengender, aber auch viel realistischer als gewöhnliche Übungen mit Figuranten. Die Stimmung war denn auch, wie Felber betonte, immer sehr gut. In einigen Fällen kam es sogar zu über das Ferienlager hinaus andauernden Freundschaften zwischen Behinderten und ihren Gastgebern. Grundsätzlich ist das Ferienlager in Melchtal ein Anlass der Armee und des Rotkreuzdienstes; die Teilnahme von Angehörigen des Sanitätsdienstes des Zivilschutzes ist nur mit Zustimmung des Lagerkommandanten möglich. Wie Balsiger ausführte, kam in einem späteren Lager eine Mitwirkung des Zivilschutzes nicht zustande, weil der betreffene Offizier den Zivilschutz für eine «bessere Pfadfindergruppe» hielt, welche den Anforderungen nicht gewachsen sei. Balsiger regte deshalb die Durchführung ähnlicher Lager unter der Regie des Zivilschutzes an. (Was auch schon mit Erfolg geschehen ist, wie das letztjährige Lager der ZSO Ittigen BE gezeigt hat. Red.)

Unterstützung des Ortschefs

Die statutarischen Geschäfte wurden ausnahmslos im Sinne des Vorstands erledigt. Die Versammlung genehmigte den Re-

chenschaftsbericht des Präsidenten, die Jahresrechnung für 1993 sowie das Budget für 1994. Ferner wurden alle Vorstandsmitglieder wiedergewählt; der Vorstand des OCVZH setzt sich also weiterhin aus Kurt Balsiger (Präsident), Xaver Schnüriger (VP), Jörg Hungerbühler (Aktuar), Jacques Bernet (Kassier), Hans Egger (Veranstaltungen), Hans Hagmann (Mitglieder) und Rolf Biedermann (Beisitzer) zusammen.

In seinem Rechenschaftsbericht konnte Balsiger auf eine sehr gut besuchte Informationsveranstaltung über die Zusammenarbeit von Militär und Zivilschutz in der Katastrophen- und Nothilfe hinweisen. Zugleich betonte Balsiger aber auch, dass eine optimale Zusammenarbeit der verschiedenen Partner gemeinsame Stabsübungen voraussetzt. Kritik übte der Präsident auch am geringen Stellenwert, den die Funktion des Ortschefs in verschiedenen Gemeinden «geniesst» und die sich unter anderem in – nicht nur kurzfristigen – Vakanzen äussert. Zudem fühlen sich die Zürcher Ortschefs von den politischen Behörden und den Zivilschutzmätern offenbar alleingelassen. Dazu komme, dass man ab dem 1. Januar 1995 von den Zivilschutzverantwortlichen «an der Front» einen bestens funktionierenden Zivilschutz erwarte, heute aber viele Lösungen nur als Provisorien deklariert würden. In einem geharnischten Votum kritisierte der Meilen-Ortschef Albert Studer die «unakzeptable Praxis» des EMD, Offiziere in Stäben oder Personalpools zu «versenken», damit diese nicht die offenbar unpopuläre Zivilschutzpflicht erfüllen müssen. Weil der Zivilschutz aber auf Kader angewiesen ist, welche nach kurzer Ausbildung in verantwortungsvollen Funktionen eingesetzt werden können, forderte Studer den Vorstand auf, energisch beim Chef EMD und beim Generalstab zu intervenieren und sich für eine Unterbindung der Poolbil-

dung einzusetzen. Weiter kritisierte Studer das schlechte Image des Zivilschutzes in den höheren Rängen der Armee.

Spielraum kreativ ausnützen

Natürlich durften an einem solchen Anlass auch die Grussadressen nicht fehlen. Regierungsrat Homberger warnte vor Konkurrenzdenken und Doppelspurigkeiten in der Gesamtverteidigung und plädierte dafür, dass jede Organisation das tue, was sie am besten könne. Weiter sprach er sich für benutzerfreundliche, im Baukastensystem konzipierte Ausbildungskonzepte im Zivilschutz aus und gab zu bedenken, dass die Einsätze für die Gemeinschaft des Zivilschutzes für solide Grundausbildung nicht beeinträchtigen dürfen. Schliesslich riet Homberger, den Spielraum, der durch die noch fehlenden definitiven Festlegungen entstanden ist, kreativ zu nutzen. Herzlichen Applaus erntete der scheidende Leiter der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, Peter Meier, der sich für die gute Zusammenarbeit mit dem OCVZH bedankte. Weiter unterstrich Meier aufgrund seiner Kenntnisse der Situation in Finnland, dass der finnische Zivilschutz fast so gut wie der zürcherische sei, aber mehr Rückhalt in der Bevölkerung besitze.

Der Statthalter des Bezirks Dietikon, Werner Pagnoncini, drückte seine Freude darüber aus, dass die Ortschefs den jüngsten Bezirk des Kantons vor einigen anderen mit ihrer Generalversammlung beeindruckt, und Stadtrat Bertschiger zeigte sich überzeugt, dass der Zivilschutz mit der Reform sein Ansehen in der Bevölkerung verbessern könnte. Der Vertreter der KOG, Oberst Aschmann, warb um Verständnis dafür, dass bei der Präsentation von «Armee 95» und «Zivilschutz 95» grosse Erwartungen geweckt worden seien, welche nicht auf Anhieb erfüllt werden könnten. □

Kinder sehen den Zivilschutz

Eine Zeichnung des Drittklässlers Michael Eichenberger zierte die Titelseite der Nr. 4/94. Wie versprochen, bringen wir auf der folgenden Doppelseite weitere Zeichnungen sowie Texte zum Zivilschutz der Schülerinnen und Schüler der Primarschule auf der Moosegg im Emmental. Den jungen Künstlern gratulieren wir zu ihren Werken! □

Des enfants voient la protection civile

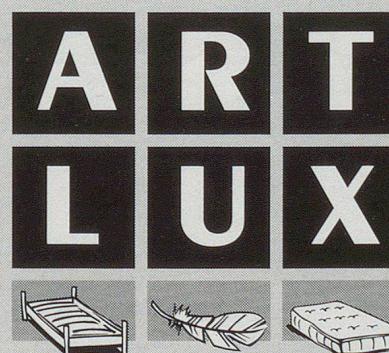
Le dessin de l'élève de troisième classe, Michael Eichenberger, ornait la première page du numéro 4/94. Comme promis, nous présentons dans ce numéro-ci d'autres dessins et textes d'élèves de l'école primaire de Moosegg dans l'Emmental sur le sujet de la protection civile. Nous félicitons les jeunes artistes pour leurs créations! □

Come i bambini vedono la protezione civile

Sul frontespizio del n. 4/94, abbiamo pubblicato un disegno di Michael Eichenberger, alunno di terza elementare. Come promesso, su questo numero pubblichiamo altri disegni e testi sul tema della protezione civile, realizzati da alunni e alunne della scuola elementare di Moosegg nella Valle dell'Emme. Ci congratuliamo con i giovani artisti per le loro splendide opere! □

Einrichtungen und Bettwaren,
Schaumstoff-Matratzen und
Überzüge nach Mass für:

Zivilschutz ■
Militär ■
Tourismus ■



ARTLUX • Wiggermatte • 6260 Reiden • Tel. 062 81 35 66 • Fax 062 81 35 67

Equipements et literie,
matelas en mousse et housses
de matelas sur mesure pour:

■ la protection civile
■ l'armée et le
tourisme